

In Deutschland sind Männer wie Schopenhauer, Droysen und Döllinger gewissermaßen Vorläufer, bis die Hochflut der Exlibrisproduktion der Gegenwart einen großen Teil des offiziellen, künstlerischen und literarischen Deutschland zum Besitzer eines Eigenerzeichens macht. Selbst der Name des größten Deutschen des neunzehnten Jahrhunderts, des eisernen Kanzlers, findet sich auf drei Blättern, die er freilich kaum benutzt haben dürfte (Abb. 1); der Kaiser, die Kaiserin, zahlreiche Mitglieder der preussischen Königsfamilie und anderer deutschen Fürstenhäuser, Minister und sonstige Beamte, Künstler, wie Max Klinger, Hans Thoma, Eduard von Gebhardt, Emil Orlik, Heinrich Bogeler und Hermann Hirtzel, Schauspieler, wie Joseph Lewinsky und Max Grube, Architekten, wie Gabriel Seidl und Schering, Gelehrte, wie Bode, Henry Thode, Erich Schmidt und vor allem eine große Zahl literarischer Größen der verschiedensten Richtungen, Julius Wolf, Paul Lindau, Sudermann, Hartleben, Halbe, Lauff, Bierbaum, Busse, Lovote und viele andere führen künstlerisch mehr oder minder interessante Eigenerzeichen. Und nicht viel anders ist es in England, wo insbesondere Sherborns und Ewes Exlibris geradezu eine Liste der glänzendsten Namen der Geburts- und Finanzaristokratie bilden, wo Tennyson, Gladstone, Cecil Rhodes, Ellen Terry, Lord Leighton, Walter Crane zu den Exlibrisherren zählen.

Nicht selten wirft die Darstellung auf dem Blatte oder die beigefügte Devise ein interessantes Streiflicht auf den Charakter, die Geschmacksrichtung des Besitzers oder

zeigt wenigstens, wenn es sich nämlich um eine Deditation handelt, wie er in den Herzen seiner Verehrer lebte, wie seine Zeitgenossen ihn beurteilten. Die Aufschriften der Exlibris bilden überhaupt ein höchst interessantes Studienmaterial. Zum allergrößten Teile sind es natürlich, der Aufgabe eines Eigenerzeichens entsprechend, Mahnungen an einen etwaigen Entleiher, der pflichtschuldigen Rückgabe des Buches eingedenk zu bleiben. Die schönen Devisen Pirckheimers: „Sibi et amicis“ [Für sich und seine Freunde] (Abb. 4) und Groliers: „Jo. Grolieri et amicorum“ (Jo-

hann Groliers und seiner Freunde) sind eben alles andere als praktisch, und das bekannte grobe: „Keine Leihbibliothek!“ Gaudys und Fürst Bückler-Muskau entspricht den Empfindungen der meisten Bibliophilen in weit höherem Grade, wenn sie es als höfliche Menschen auch gewöhnlich nicht sagen. Manche sind freilich weniger zartfühlend und ein französischer Bücherfreund beugt auf seinem Eigenerzeichen allen Bittgesuchen

mit dem Rate vor: „Ite ad vendentes et emite vobis“: Geht zu den Händlern und kauft es euch!

In manchen Aufschriften werden dem ungetreuen Entleiher die schwersten Strafen angedroht. So stehen auf einem Couleurschnitt des Amerikaners Hopson neben der Darstellung einer durch Teufel vollzogenen Hinrichtung die gewiß einer alten Vorlage entnommenen, halb lateinischen, halb französischen Verse:

„Aspice Pierrot pendu,
Quia ce livre n'a pas rendu,
Sic librum reddidisset
Pierrot pendu non fuisset.“

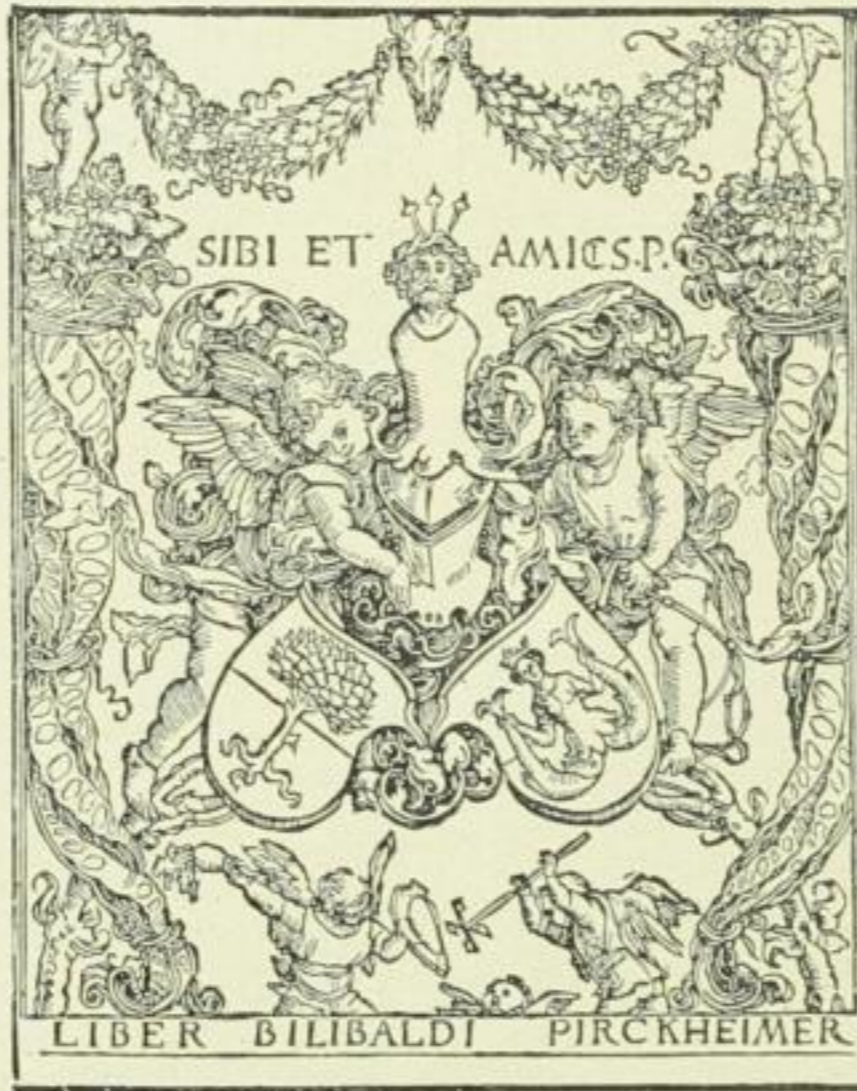


Abb. 4. Exlibris des Willibald Pirckheimer.
Von Albrecht Dürer. Holzschnitt.